

„Nationalismus ist irrational“

- Kretschmann besucht Schaffhausen und Aargau
- Signale an die heimische Autoindustrie

VON ULRIKE BÄUERLEIN

Schaffhausen/Rheinfelden – „Wir sind die innovativste Wirtschaftsregion in Europa“, sagt Ministerpräsident Winfried Kretschmann gerne über Baden-Württemberg. Auch gestern wieder, nach einem Arbeitsgespräch mit der Regierung des Kantons Aargau in Aarau. Doch wer den grünen Regierungschef zwei Tage in der Grenzregion zur Schweiz zwischen Hochrhein und Bodensee begleitet, merkt schnell, wo die Innovationsregion Baden-Württemberg endet und wo die Schweiz beginnt: Meist genau da, wo die Netzverbindung vom lahmen Edge-Standard auf schnelles LTE wechselt. Dann hat man meist mal wieder die Grenze zur Schweiz passiert.

Kretschmann, begleitet von Verkehrsminister Winfried Hermann, Staatsrätin Gisela Erler (beide Grüne) und einer Delegation aus Wirtschaft, Politik und Verwaltung, absolviert ein straffes Programm bei den „guten Freunden“ auf der Schweizer Seite. Eineinhalb Tage in den Kantonen Schaffhausen und Aargau stehen auf dem Programm, ein knappes Dutzend Gesprächs-, Konferenz- und Besichtigungstermine. Es geht um Wissenstransfer, um grenzüberschreitende Zusammenarbeit, um Handelshemmnisse, Internationale Bodenseekonferenz und Hochrheinkommission, es geht um gemeinsame Ziele, Bürgerbeteiligung und direkte Demokratie, aber auch um kontroverse Themen wie die Standortsuche nach einem Atomendlager und das Atomkraftwerk Beznau

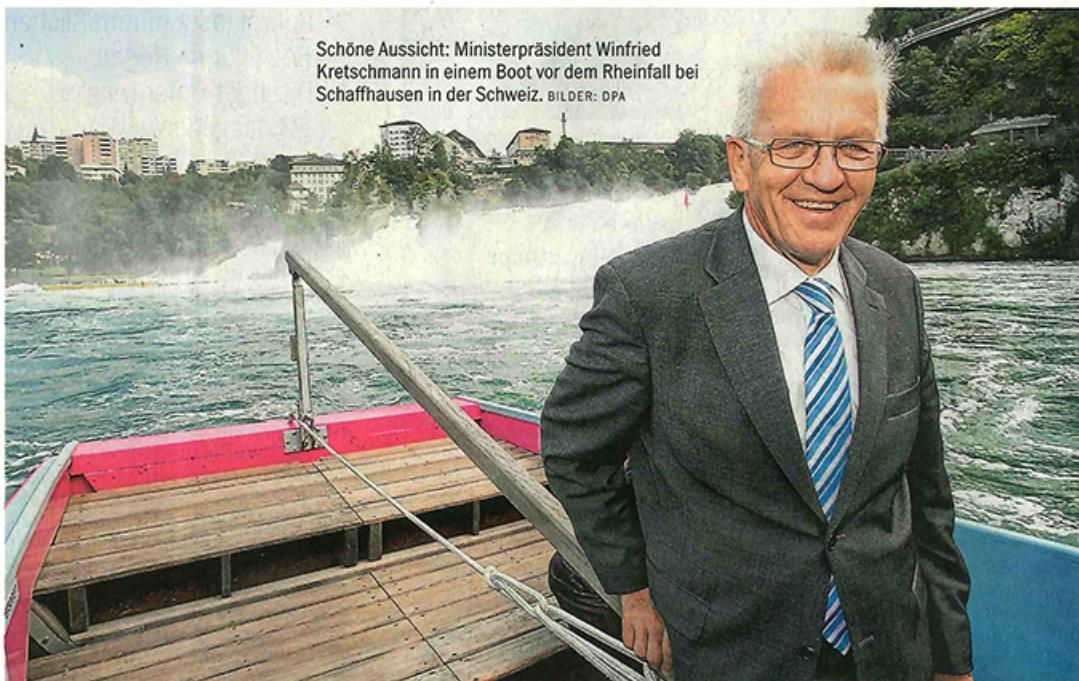
„Man merkt in den Gesprächen, dass die großen Konflikte in der EU durchschlagen.“

Winfried Kretschmann, Grüne, Ministerpräsident

oder das heikle Thema der bilateralen Verträge der EU mit der Schweiz. Der Austausch steht im Vordergrund, nicht konkrete Ergebnisse. Und Fluglärm spielt ausnahmsweise gar keine Rolle.

Der Respekt der eidgenössischen Gastgeber ist groß, Kretschmann wird mit offenen Armen empfangen. Es ist viel von Freundschaft die Rede und den „schwieriger gewordenen Zeiten“ in Europa und der Welt. Die Stimmung hat sich verändert. „Man merkt in den Gesprächen, dass die großen Konflikte in der EU durchschlagen“, sagt Kretschmann, „aber es zeigt sich jetzt in schwieriger werdenden Verhältnissen, dass wir über die Jahre viel Vertrauen aufgebaut haben.“ Die Mahnung an die Eidgenossen aber schwingt mit: „Die Distanz der Schweizer zur EU hat nicht immer eine fundierte Grundlage“, bilanziert Kretschmann, „denn die Kooperation auf den regionalen Ebenen funktioniert ja. Und das zeigt, dass Nationalismus nicht funktioniert. Nationalismus ist irrational.“

Die wichtigsten Stationen der Rei-



Schöne Aussicht: Ministerpräsident Winfried Kretschmann in einem Boot vor dem Rheinfall bei Schaffhausen in der Schweiz. BILDER: DPA



Mit Christian Amsler, Regierungspräsident des Kantons Schaffhausen...



...sitzt Winfried Kretschmann in einem autonom fahrenden Bus.



Kretschmann genießt die Schifffahrt, links die Schweizer Nationalflagge.

Bodensee-Aufgabe

Den gesamten motorisierten Verkehr auf dem Bodensee auf emissionsfreie Antriebe umzustellen – dieses mittelfristige Ziel will der baden-württembergische Verkehrsminister Winfried Hermann (Grüne) der Internationalen Bodenseekonferenz (IBK) mit auf den Weg geben. Er habe das Gedankenspiel im Rahmen eines Arbeitsgesprächs mit der Regierung von Schaffhausen vorgebracht, sagte Hermann unserer Zeitung am Rande der Delega-

tionsreise von Regierungschef Winfried Kretschmann in der Schweiz. „Der Vorschlag ist seitens der Schweizer Seite mit Interesse aufgenommen worden“, berichtet Hermann. Auch Staatsrätin Gisela Erler, die Baden-Württemberg in der IBK vertritt, unterstützt den Gedanken. „Die Kooperation am See läuft gut, aber mit dem Ziel, den See fossilfrei zu befahren, könnten wir bei der IBK einmal wieder den See ins Zentrum unseres Handels stellen“, sagt Erler. „Zudem könnten die Kommunen das auch rechtlich selbst in die Wege leiten.“ (uba)

se aber sind ein Signal Kretschmanns nach Hause, an die heimische Autoindustrie, die nicht mit Innovationen, sondern Abgastrickereien Schlagzeilen macht. Das Thema treibt Kretschmann um. Wohlstand und Arbeitsplätze in Baden-Württemberg hängen am Automobil, aber die Mobilität der Zukunft wird anderswo definiert. Zum Beispiel in Schaffhausen. Dort zeigen die Verkehrsbetriebe mit ihrem Technologiepartner Trapeze und der öffentlichen Hand, wie Verkehr künftig funktioniert. Schlagworte sind die intelligente Verknüpfung von privatem Autoverkehr mit dem öffentlichen Verkehr (Connectivity), Elektro- statt Benzin- oder Dieselmotoren, Teilen statt Besitzen, autonomes Fahren. Jetzt

schon Realität ist die Linie 12 in Schaffhausen: Das Pilotprojekt „Trapizio“, ein autonom fahrender Kleinbus für elf Passagiere in der Innenstadt, der voll in das Verkehrs-Leitsystem integriert ist, einen 800-Meter-Rundkurs abfährt, für Fußgänger bremst und sich in Verkehr und Haltestellen einfädelt. „Die Fahrgäste lieben den Bus, wir sind vor zwei Monaten gestartet und haben schon über 5000 Personen transportiert“, sagt Bruno Schwager, Chef der Verkehrsbetriebe. Der Bus stammt von einem französischen Start-up, ein vergleichbares deutsches Modell war nicht auf dem Markt. Statt eines Busfahrers ist zur Sicherheit ein Mitarbeiter an Bord, der außer einem Mofaführerschein keine besondere Qualifikation braucht,

um im Notfall am Joystick den roten Nothalt-Knopf zu drücken.

„Er ruckelt beim Bremsen“, moniert Verkehrsminister Hermann zwar nach der Testfahrt im Bus – und sieht trotzdem so aus, als würde er das Gefährt am liebsten ein- und in der Stuttgarter Innenstadt wieder auspacken. „Wir haben ja auch ein Testfeld für autonomes Fahren in Karlsruhe“, sagt Kretschmann. Aber es ist eben nur ein Testfeld für Individualverkehr. „Ich nehme hier mit, dass es der öffentliche Verkehr ist, der bei autonomen Fahren vorangehen kann“, sagt Kretschmann.

Das zweite große Thema: wieder einmal der Bahnverkehr. Die Schweizer drängen auf Ausbau und grundlegende Angebotsverbesserungen der Gäubahn und die Elektrifizierung der Hochrheinstrecke Schaffhausen-Waldshut-Basel. „Ich schäme mich immer wieder für die Underperformance unserer Bahn“, sagt Staatsrätin Gisela Erler. Winfried Hermann nickt aber nur stumm, wenn der Schaffhauser Regierungsrat Martin Kessler sagt: „Die Bevölkerung erwartet einen zuverlässigen, pünktlichen und qualitativ hochstehenden öffentlichen Verkehr.“ Immerhin: Dass es in Sachen Gäubahn vorangeht, werten beide Seiten als positiv. Offensichtlich kann Baden-Württemberg nicht nur in Sachen Zukunft der Mobilität neidvoll auf die andere Seite der Grenze blicken. Auch die Gegenwart ist ausbaufähig.